

DER TAGESANBRUCH

Ein Verkünder der Gegenwart Christi

MÄRZ - APRIL 2025



DER TAGESANBRUCH

zweimonatlich erscheinende Zeitschrift

März - April 2025

Jahrgang 75 Nr. 2

Tagesanbruch
Bibelstudien-Vereinigung e. V.
Postfach 1115
64355 Mühlthal

info@tagesanbruch.com
www.tagesanbruch.com

Deutscher Zweig der
Dawn Bible Students Association
PO Box 521167
Longwood, FL 32752-1167
USA

Adressen in anderen Ländern:

Argentinien:

El Alba
Calle Almirante Brown 684,
Monte Grande C.P.,
1842 Buenos Aires

Australien:

Berean Bible Institute
P. O. Box 402 Rosanna
Victoria 3084

Frankreich:

L'Aurore
39A Rue des bois
68540 Feldkirch

Griechenland:

He Haravgi (The Dawn)
PO Box 521167
Longwood, FL 32752-1167
USA

Großbritannien:

Associated Bible Students
Brook House, Whitchurch Road
Prees, Whitchurch
Shropshire, SY13 3JZ
England

Italien:

Aurora
Via Ferrara 42
59100 Prato
Italia

Kanada:

P. O. Box 1565, Vernon,
British Columbia, V1T 8C2
Canada

Spanien:

El Alba
Via Ferrara 42
59100 Prato
Italia

Inhalt

Lichtstrahlen

Vom Einzug in Jerusalem bis
nach Golgatha S. 2

Des Christen Leben und Lehre

Unser Passah – für uns geopf-
fert S. 18

Seine Hände werden es voll-
enden S. 32

Bibelstudium

Das Sündigen gegen den Heili-
gen Geist S. 41

Verursache nicht den Fall dei-
nes Nächsten S. 57

Mitteilungen

Informationen zur Hauptver-
sammlung 2025 S. 60

Vom Einzug in Jerusalem bis nach Golgatha

„Und als er in Jerusalem einzog, kam die ganze Stadt in Bewegung und sprach: Wer ist dieser? Die Volksmengen aber sagten: Dieser ist der Prophet, Jesus, der von Nazareth in Galiläa.“ (Matthäus 21:10,11)

Dieses Jahr, am Freitagabend, dem 11. April 2025, werden sich die treuen Anhänger unseres Herrn Jesus in vielen Teilen der Welt erneut zum Gedenken an seinen Tod versammeln. Sie werden die Symbole einnehmen, die ihre Teilnahme an seinem Tod darstellen, wie er es ihnen angetragen hat. Sie werden von dem Brotlaib essen, der für seinen gebrochenen Leib steht, und aus dem Kelch trinken, der für sein vergossenes Blut steht. (Matthäus 26:26-28)

Jesus hat uns keine Anweisungen hinterlassen, wie wir seine Geburt feiern sollen, aber er hat seinen Jüngern genaue Vorgaben für das Gedenken an seinen Tod gegeben. Es war notwendig, dass er als vollkommener Mensch in die Welt kam, um die sündenkranken menschliche Familie zu erlösen, indem er den Platz Adams einnahm, der das Gesetz Gottes missachtet hatte. „Da ja durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Toten. Denn wie in dem Adam alle sterben, so werden auch in dem Christus alle lebendig ge-

macht werden.“ (1. Korinther 15:21,22). Als vollkommener Mensch lehrte der Meister viele wichtige Lektionen, die weitreichende Auswirkungen auf diejenigen hatten, die an ihn glaubten und ihr Vertrauen in ihn setzten. Seine vielen Wunder haben dazu gedient, das weitaus größere Werk zu veranschaulichen, das er unter der Verwaltung seines zukünftigen Reiches vollbringen wird.

Eine glorreiche Ankunft

Die letzten Tage des irdischen Wirkens Jesu waren hektisch und tragisch. Während er die Bedeutung der Ereignisse, die sich in rascher Folge abspielten, verstand, waren seine Jünger weitgehend unfähig, ihren wahren und tieferen Sinn zu erfassen. Auch Israel als Nation war blind für die Tatsache, dass sich das wichtigste Ereignis der Weltgeschichte vor ihren Augen vollzog.

In seinem Evangelium schildert Matthäus anschaulich den scheinbar triumphalen Einzug Jesu in Jerusalem. In jenen dramatischen Tagen ritt er auf einem Esel durch die Tore der Stadt Jerusalem und stellte sich Israel in Erfüllung der Prophezeiung des Sacharja vor, die fast fünfhundert Jahre zuvor niedergeschrieben worden war. „Frohlocke laut, Tochter Zion; jauchze, Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen: Gerecht und ein Retter ist er, demütig und auf einem Esel reitend, und zwar auf einem Fohlen, einem Jungen der Eselin.“ (Sacharja 9:9).

Die vielen Menschen, die gekommen waren, um ihren König zu sehen, breiteten ihre Gewänder und Palmzweige vor ihm aus, als er

die Stadt betrat. Dies geschah nach einem alten Brauch, um ihm Respekt zu erweisen. Die Menge rief auch: „Hosianna dem Sohn Davids“ (Matthäus 21:9), ein Lobgesang, der dem Wort „Halleluja“ sehr ähnlich ist. Die Bezugnahme auf den Namen David wies auf König David hin, aus dessen Geschlecht der lang verheißene Messias kommen sollte.

Der König Israels

Die Jünger glaubten damals, dass Jesus als König berufen werden sollte, und sie erwarteten zweifellos, dass er sich zu gegebener Zeit als König von Israel vorstellen würde. Sie hatten nicht einmal den Gedanken, dass er sterben würde.

Er war ein König und es war an der Zeit, dass das Volk das erfuhr und die Möglichkeit hatte, ihn als solchen zu feiern. Er gab ihnen diese Gelegenheit, und sie nutzten sie. Die Jünger müssen geglaubt haben, dass das messianische Reich nun wirklich nahe war.

Dann ging Jesus in den Tempel, heilte die Kranken, die er dort vorfand, und vertrieb die Geldwechsler. Dies schien seinen Nachfolgern sehr gut mit seinem königlichen Einzug in die Stadt zu harmonieren, und ihre Hoffnungen waren zweifellos noch gestiegen. Sie brachten ihre Begeisterung zum Ausdruck, indem sie Jesus auf die schönen Steine aufmerksam machten, mit denen der Tempel gebaut worden war. Vielleicht hatten sie sogar Visionen davon, dass Israels neuer Herrscher bald dieses prächtige Bauwerk übernehmen würde. Ihr Enthusiasmus wurde je-

doch schnell gedämpft, und „Jesus sprach zu ihnen: Seht ihr nicht dies alles? Wahrlich, ich sage euch: Hier wird nicht ein Stein auf dem anderen gelassen werden, der nicht abgebrochen werden wird.“ (Matthäus 24:2)

Ein zukünftiges Königreich

Die Jünger begannen zu erkennen, dass sie noch viel über unseren Herrn Jesus und seine Pläne zur Errichtung seines Reiches lernen mussten. Obwohl sie keine klare Vorstellung davon hatten, was ihre Fragen wirklich bedeuteten, spürten sie aus den Äußerungen Jesu, dass sein Reich nicht so nahe war, wie sie ursprünglich angenommen hatten.

Einige erinnerten sich vielleicht an andere Aussagen, die er zuvor gemacht hatte, wie sie von Johannes aufgezeichnet wurden: „Euer Herz werde nicht bestürzt. Ihr glaubt an Gott, glaubt auch an mich! In dem Haus meines Vaters sind viele Wohnungen; wenn es nicht so wäre, hätte ich es euch gesagt; denn ich gehe hin, euch eine Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu mir nehmen, damit, wo ich bin, auch ihr seiet. Und wohin ich gehe, wisst ihr, und den Weg wisst ihr.“ (Johannes 14:1-4)

Sie wollten mehr über die Dinge wissen, von denen sie merkten, dass sie so wenig wussten, und befragten ihn über den Zeitpunkt und die Zeichen seiner zweiten Gegenwart und die Errichtung seines künftigen Reiches. (Matthäus 24:3) Aus der Art dieser Fragen geht hervor,

dass die Jünger zu ahnen begannen, dass Jesus eine Zeit lang von ihnen getrennt sein könnte und später zurückkehren würde, um sein Reich aufzurichten.

Die ausführliche Antwort des Meisters auf ihre Fragen ist eine wunderbare Prophezeiung nicht nur über das Ende des Zeitalters, sondern auch über die dazwischenliegende Zeit, die mit dem Untergang der jüdischen Nation beginnt. Es ist zweifelhaft, ob die Jünger die volle Tragweite der Worte des Meisters verstanden, aber sie bereiteten sie auf die Ereignisse vor, die unmittelbar vor ihnen lagen.

Der letzte Dienst Jesu

Jesus, der eigens zum jüdischen Passahfest angereist war, feierte mit seinen Jüngern das Abendmahl im Obersaal, den er zuvor hatte vorbereiten lassen. Dort gedachte er seines Todes, indem er den Platz des Opferlamms einnahm. Während dieser Zeit verhandelte Judas, um ihn in die bösen Hände seiner Feinde zu verraten.

Nach dem Abendmahl ging Jesus mit seinen Jüngern in den Garten Gethsemane, wo er im aufgewühlten Gebet auf seine Verhaftung, den Prozess vor Pilatus und Herodes und seine Hinrichtung verharrte. In dieser tiefen dunklen Nacht ertrug unser lieber Herr demütigenden Spott, schmerzhaftes Geißeln und schließlich seine Kreuzigung zwischen zwei Verbrechern. Dies sind nur einige der schmerzlichen Ereignisse, die die letzten Tage des Erlösers der Welt kennzeichneten.

Die Jünger hatten gehofft, Jesus sei gekommen, um seinen Platz als rechtmäßiger König der Welt einzunehmen. Sie hatten große Hoffnungen, aber sie erlitten Verwirrung und schließlich bittere Enttäuschung, als sie erkannten, dass er im Begriff war zu sterben. Für viele Juden waren diese dramatischen Ereignisse nur die natürlichen Folgen der fehlgeleiteten Bemühungen eines Betrügers. Sie dachten vielleicht, dass er versuchte, für sich selbst eine anerkannte Position als der verheißene Messias Israels zu beanspruchen. Jesus allein verstand den Willen und die Absicht seines Himmlischen Vaters und war daher in der Lage, die furchtbaren Prüfungen zu ertragen und das ihm aufgetragene große Werk zu vollenden.

Verachtet und abgelehnt

Unser Herr wurde von den Schriftgelehrten und Pharisäern, den religiösen Führern Israels, nie akzeptiert. Einzelne mögen von seinem freundlichen Auftreten und seiner Art zu lehren beeindruckt gewesen sein, aber als Gruppe standen sie ihm nach außen hin von Beginn seines irdischen Wirkens an feindselig gegenüber. Seine böswilligen Feinde ließen keine Gelegenheit aus, ihn in Bedrängnis zu bringen und das Volk gegen ihn aufzubringen. Aber viele Menschen ließen sich von den religiösen Führern nicht täuschen und schätzten die freundlichen Worte des Meisters. Von ihm wurde gesagt: „Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch.“ (Johannes 7:46)

Andere waren zweifellos tief beeindruckt von den vielen Wundern, die der Meister vollbracht hatte. Diese wunderbaren Zeugnisse der Macht waren ihm von seinem Himmlischen Vater verliehen worden und spiegelten sich in den Worten des Blinden wider, der geheilt worden war. Als die Pharisäer den Blindgeborenen fragten, wie Jesus ein so beeindruckendes Wunder vollbringen konnte, lesen wir im biblischen Bericht: „Da antwortete er: Ob er ein Sünder ist, weiß ich nicht; eins weiß ich, dass ich blind war und jetzt sehe.“ (Johannes 9:25)

Neben den Blinden, die das Augenlicht erlangten, gab es auch Aussätzige, die gereinigt wurden, Krüppel, die gehen konnten, Geistesgestörte, die vom Fluch der bösen Geister befreit wurden, und Tote, die wieder zum Leben erweckt wurden. Nur wenige von denen, die bei diesen verschiedenen Gelegenheiten von unserem Herrn gesegnet wurden, waren in der Lage zu verstehen, dass das, was Jesus in ihrem Leben vollbracht hatte, eine Veranschaulichung dessen war, was der ganzen Welt während der Zeit seines zukünftigen Reiches zur Verfügung stehen würde.

Eine beträchtliche Anzahl von Menschen in Israel stand Jesus wohlwollend gegenüber und ließ sich nicht so leicht von den Schriftgelehrten und Pharisäern beeinflussen, sich an einem Versuch zu beteiligen, ihm das Leben zu nehmen. Er stand auch im Schatten der außergewöhnlichen Fürsorge seines Himmlischen Vaters, der seine Feinde daran hinderte, ihre bösen Pläne gegen

ihn zu verwirklichen, bis die „Zeit“ für die Vollendung seines Opfers gekommen war (1. Timotheus 2:6)

Die Jünger

Jesus hatte seine Jünger berufen, ihm nachzufolgen und „Menschenfischer“ zu werden. (Matthäus 4:19) Sie waren Augenzeugen seiner wunderbaren Wunder und hörten auf seine gültigen Worte, die vom Geist der Wahrheit erfüllt waren. Als er umherzog, um Gutes zu tun und das Evangelium vom Reich Gottes zu verkünden, wurden seine Jünger davon überzeugt, dass er tatsächlich der lang verheißene Messias Israels war. Doch die Jünger waren natürliche Menschen, die noch nicht mit dem Heiligen Geist gezeugt worden waren. Sie waren daher nicht auf die Art und Weise vorbereitet, in der das Wirken des Herrn so plötzlich beendet werden sollte.

Zuvor hatte Jesus seinen Jüngern den Grund für seinen endgültigen Tod deutlich gemacht. Matthäus hat das Ereignis festgehalten, als Jesus seine Jünger fragte, für wen sie ihn hielten. Die Antwort des Petrus an unseren Herrn war ein Beweis für das Wirken des Heiligen Geistes Gottes in seinem Herzen. „Simon Petrus aber antwortete und sprach: Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes. Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Glückselig bist du, Simon, Bar Jona; denn Fleisch und Blut haben es dir nicht offenbart, sondern mein Vater, der in den Himmeln ist. Aber auch ich sage dir: Du bist Petrus; und auf diesen Felsen werde ich meine Versammlung bauen, und die Pforten des Hades

werden sie nicht überwältigen. Ich werde dir die Schlüssel des Reiches der Himmel geben; und was irgend du auf der Erde binden wirst, wird in den Himmeln gebunden sein, und was irgend du auf der Erde lösen wirst, wird in den Himmeln gelöst sein.“ (Matthäus 16:16-19)

Und wir lesen im Vers 21 weiter: „Von da an begann Jesus seinen Jüngern zu zeigen, dass er nach Jerusalem hingehen müsse und von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten vieles leiden und getötet und am dritten Tag auf-erweckt werden müsse.“

Die Geistgezeugten

Petrus hatte seine Bereitschaft bekundet, für seinen Meister zu sterben, und sich energisch gegen jede Andeutung gewehrt, dass Jesus sich in Gefahr begeben würde. Die Antwort Jesu an Petrus bei dieser Gelegenheit enthielt eine Bedeutungstiefe, die nur von den Geistgezeugten erfasst und gewürdigt werden kann. Wir lesen in Matthäus 16:22-25: „Und Petrus nahm ihn beiseite und fing an, ihn zu tadeln, indem er sagte: Gott behüte dich, Herr! Dies wird dir nicht widerfahren! Er aber wandte sich um und sprach zu Petrus: Geh hinter mich, Satan! Du bist mir ein Ärgernis, denn du sinnst nicht auf das, was Gottes, sondern auf das, was der Menschen ist. Dann sprach Jesus zu seinen Jüngern: Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf und folge mir nach. Denn wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden.“

Als Jesus sagte: „Wer irgend sein Leben erretten will, wird es verlieren; wer aber irgend sein Leben verliert um meinetwillen, wird es finden“, richtete er diese Worte an seine Jünger. Während seines irdischen Dienstes zeigte Jesus, dass er sein irdisches Leben als Opfer verlieren und die göttliche Natur – die höchste Form allen Lebens – als Belohnung erhalten würde. Sein Opfer war freiwillig, aber er musste dem Willen seines Himmlischen Vaters und den Bedingungen seines Opferbundes treu sein. Er sicherte sich sein geistliches Leben, indem er sein irdisches Opfer treu bis in den Tod vollbrachte. Später, als der Heilige Geist zu Pfingsten auf die wartenden Jünger gekommen war, begannen sie, jene tiefen Dinge Gottes zu begreifen, die sie vorher nicht sehen konnten. Aber auch wenn sie nicht alles verstanden, was der Meister ihnen sagte, folgten sie ihm weiter.

Indem Jesus sein Leben hingab, bot er auch der ganzen sündenkranken Menschheitsfamilie, die wegen Adams Ungehorsam gegen das göttliche Gesetz zum Tode verurteilt wurde, die Möglichkeit der Erlösung. Deshalb gedenkt das Volk des Herrn seines Todes. Wenn wir ihm ähnlich sein wollen, müssen auch wir unser Leben als Opfer hingeben und von der gleichen Liebe beseelt sein, die unseren Herrn bewog, sein Leben für andere zu geben.

Der Apostel Paulus mahnt: „Ich ermahne euch nun, Brüder, durch die Erbarmungen Gottes, eure Leiber darzustellen als ein lebendiges, heiliges, Gott wohlgefälliges Schlachtop-

fer, was euer vernünftiger Dienst ist. Und seid nicht gleichförmig dieser Welt, sondern werdet verwandelt durch die Erneuerung eures Sinnes, dass ihr prüfen mögt, was der gute und wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes ist.“ (Römer 12:1,2)

Der Obersaal

Die Jünger waren sehr beunruhigt, als sie sich im Obersaal versammelten, der im Voraus für die Passahfeier hergerichtet wurde. Es muss ein Gefühl wachsender Beklemmung geherrscht haben, und die Luft war, wie von einer drohenden Tragödie erfüllt. Jesus ließ verlauten, dass einer von ihnen sich verschworen hatte, um ihn zu verraten. Er wusste, dass Judas der Verräter war, aber er schimpfte nicht gegen ihn, sondern sprach ihn immer noch als Freund an. Die Jünger mussten in der Tat noch viel über den wahren Geist und die Einstellung des Meisters lernen. Ihre Sichtweise war rein menschlich und weitgehend von Eigennutz geprägt. Sie freuten sich auf die Herrlichkeit, die ihnen zuteilwerden würde, wenn sie mit Jesus in seinem Reich vereint wären. Sie stritten miteinander darüber, wer der Größte im Reich sein würde. Dies bot Jesus eine weitere Gelegenheit, seine Demut und seine große Leidenschaft für den Dienst heranzutragen. Er wusch ihnen die Füße und erklärte, dass derjenige, der der Größte unter ihnen sein würde, der Diener aller sein würde.

Dann war da noch die seltsame Frage nach dem Besitz von Schwertern. Jesus wollte wissen, wie viele davon seine Jünger besaßen. Als er zur

Gewissheit gelangte, dass zwei Schwerter in der Gruppe waren, erklärte Jesus, dass diese ausreichen. (Lukas 22:38) Vielleicht war diese Frage für die Jünger Jesu damals nicht so seltsam wie für uns heute. Wir wissen, dass er einen Opfertod sterben sollte und dass er nicht zulassen würde, dass zu seiner Verteidigung Schwerter verwendet werden.

Der 14. Nisan

Jesus und seine Jünger waren im Obersaal, um am vierzehnten Tag des ersten Monats Israels, Nisan, das Passahmahl zu sich zu nehmen. Es war das jährliche Gedenken an jene ereignisreiche Nacht in Ägypten, in der das Blut des ersten Passahlammes an die Oberschwelle und die Türpfosten der Häuser gesprengt wurde und die Israeliten das Passahmahl in Sicherheit aßen, während alle Erstgeborenen in Ägypten starben (2. Mose 12:1-14).

Jedes Jahr wollte Gott, dass sein Volk sich an die große Befreiung erinnert, die die Israeliten aus der Knechtschaft in Ägypten befreite. Das typische Passahlamm wies auf das weitaus wichtigere Opfer Jesu hin, der das „Lamm Gottes“ war, das die Sünde der Welt wegnehmen würde (Johannes 1:29).

Mit seinen Jüngern gedachte Jesus zum letzten Mal des Opfers des typischen Passahlammes, dessen Gegenbild er war – das wahre Lamm Gottes. Am Ende dieses letzten typischen Festes setzte er ein neues Gedächtnismahl für seine Jünger ein und forderte sie auf, an dem Brot und

dem Kelch teilzunehmen, die für seinen gebrochenen Leib und sein vergossenes Blut standen. Sie sollten sich jedes Jahr am 14. Nisan an ihn erinnern und seinen Tod vor Augen führen. Damit wollte er nicht das Passahmahl in einer neuen Form fortgesetzt sehen, sondern ein Gedenken an sein eigenes Opfer als das wahre Passahlamm einsetzen. Die Ereignisse zeigen uns, dass die Jünger immer noch nicht begriffen, dass Jesus sterben musste, damit sie das Leben haben und das Vorrecht genießen konnten, mit ihm in seinem zukünftigen Reich zu herrschen. Viele Wahrheiten sollten sich ihnen erst erschließen, als später der Heilige Geist ausgegossen wurde.

Auf dem Weg nach Gethsemane

Der Bericht besagt, dass sie, nachdem Jesus das Gedenken an seinen Tod eingeführt hatte, sofort den Obersaal verließen und sich auf den Weg nach Gethsemane machten. „Als sie einen Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus auf den Ölberg.“ (Matthäus 26:30) Das Herz des Meisters war sehr schwer und die Jünger waren müde, aber sie unterhielten sich, während sie langsam zum Garten gingen. Unterwegs bekräftigte Petrus seine Bereitschaft, für seinen Meister zu sterben, und sagte, er werde dies tun, auch wenn alle anderen ihn verlassen sollten.

Als sie den Garten von Gethsemane erreicht hatten, lud Jesus Petrus, Jakobus und Johannes ein, beiseite zu treten und mit ihm zu wachen. Er dachte, dass diese drei vielleicht bereit wären, mit ihm zu beten, aber das taten sie nicht. „Dann spricht er zu ihnen: Meine Seele ist

sehr betrübt, bis zum Tod. Bleibt hier und wacht mit mir! Und er ging ein wenig weiter und fiel auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst.“ (Matthäus 26:38,39) Wir dürfen nicht annehmen, dass Jesus auch nur einen Augenblick lang den Wunsch hegte, seinen Opferbund zu brechen. Er wusste, dass es der Wille des Vaters war, dass er sterben sollte, und er war entschlossen, diesen Willen auszuführen.

Vielleicht wurde Jesus bis zu diesem Zeitpunkt nicht bewusst, dass sein Tod auf schändliche Weise herbeigeführt werden sollte und dass er der Gotteslästerung und des Verrats angeklagt werden würde. Für jemanden, der nichts als Gutes getan und seinen Himmlischen Vater in jedem Gedanken, Wort und jeder Tat geehrt hatte, waren dies erschütternde Anklagen. Dennoch war er froh, als Erlöser der Welt zu sterben. Er „lernte, obwohl er Sohn war, an dem, was er litt, den Gehorsam; und vollendet ist er allen, die ihm gehorchen, der Urheber ewigen Heils geworden (...)“ (Hebräer 5:8,9)

In den letzten Stunden seines irdischen Lebens hatte Jesus sehr wenig menschliche Hilfe. Das lag nicht daran, dass seine Jünger nicht mitfühlend waren. Petrus, Jakobus und Johannes standen ihm am nächsten, und Petrus bewies seine Bereitschaft zu helfen. Aber diese natürlich denkenden Männer wurden ängstlich und waren nicht in der Lage, die Prüfung, die ihr Meister durchmachte, zu verstehen. Doch wo „der Arm

von Fleisch“ versagte (vergl. 2. Chronik 32:8), stützte ihn der Himmlische Vater und spendete ihm Trost. Deshalb wusste Jesus, dass sein Vater immer in der Nähe war und bereit, ihm zu helfen. „Meinst du, dass ich nicht meinen Vater bitten könne und er mir jetzt mehr als zwölf Legionen Engel stellen werde?“ (Matthäus 26:53)

Prozess und Hinrichtung

Die Ereignisse in den letzten Stunden des Lebens Jesu fanden im Schatten der Dunkelheit statt. In Gethsemane wurden Jesus und seine Jünger von dem von Judas angeführten Mob angetroffen, der aus der Stadt gekommen war, um ihn zu verhaften. Dann wurde Jesus eilig fortgebracht, um von den religiösen Führern Israels verhört zu werden, zunächst bei Annas (Johannes 18:12-24) und dann bei Kajaphas, dem Hohepriester. (Matthäus 26:57-68) Von dort wurde er zum Rat des Sanhedrins gebracht, dem Hohen Rat der Juden, um verhört zu werden. (Lukas 22:66-71) Da man keine Schuld an ihm finden konnte, schickte man ihn zu Pilatus (Kapitel 23, Verse 1 bis 7), der ihn freilassen wollte. Pilatus schickte ihn zu Herodes (Verse 6-12) und Herodes schickte ihn zurück zu Pilatus.

Pilatus war Jesus gegenüber nicht befangen und erkannte, dass die gegen ihn vorgebrachten Anschuldigungen jeder Grundlage entbehrten. Selbst wenn Jesus den Anspruch erhob, ein König zu sein, wusste er, dass dies ihn nicht als Anwärter auf den römischen Thron auszeichnete. Die wütende Menge erlaubte ihm jedoch nicht, Jesus freizulassen, und so verkündete er

sein Schicksal und ließ Barabbas, einen Räuber, frei. (Lukas 23:13-25)

„Und sie flochten eine Krone aus Dornen und setzten sie ihm auf das Haupt und gaben ihm einen Rohrstab in die Rechte; und sie fielen vor ihm auf die Knie und verspotteten ihn und sagten: Sei begrüßt, König der Juden! Und sie spien ihn an, nahmen den Rohrstab und schlugen ihm auf das Haupt.“ (Matthäus 27:29,30)
„Und sie brachten oben über seinem Haupt seine Beschuldigungsschrift an: Dieser ist Jesus, der König der Juden.“ (Vers 37)

„Siehe, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt!“ (Johannes 1:29)



Unser Passah – für uns geopfert

„Denn auch unser Passahlamm ist geopfert, das ist Christus.“ (Lutherbibel 2017, 1. Korinther 5:7)

Vor etwa viertausend Jahren stand eines Morgens ein alter Mann auf, weckte seinen Sohn, einen kräftigen jungen Mann, und gemeinsam brachen sie zu einer dreitägigen Reise auf, die sie in das „Land Moriah“ führte. Begleitet wurden sie von zwei jungen Bediensteten des Hauses. Sie gingen nicht mit leeren Händen, denn sie nahmen die notwendige Ausrüstung für die Darbringung eines Opfers mit, wie Holz und Brennstoff zum Anzünden des Feuers (1. Mose 22:1-3).

Als sich das Ende der Reise näherte, hielt die Gruppe an, und der ältere Mann wies seine Diener an, zurückzubleiben, während er und sein Sohn weiter zu dem Ort gingen, an dem das Opfer dargebracht werden sollte. Der junge Mann, stark und muskulös, trug das Holz, und sein Vater trug den Brennstoff und das Messer. Doch irgendetwas an dieser Szene war rätselhaft. Sie wollten ein Opfer darbringen, das wusste der Sohn. Aber sie hatten kein Tier, das sie opfern konnten. Schließlich sprach er seinen Vater mutig darauf an, als sie sich dem Gipfel des Berges näherten. Er beobachtete, dass sie das Holz und den Brennstoff hatten, und fragte: „Siehe, das Feuer und das Holz; wo aber ist das Schaf zum

Brandopfer?“ Die einfache Antwort seines Vaters lautete: „Gott wird sich ersehen das Schaf zum Brandopfer, mein Sohn.“ (1. Mose 22:7,8)

Dieser Vater und sein geliebter Sohn waren Abraham und Isaak. Gott hatte Abraham gebeten, Isaak als Brandopfer darzubringen, aber Isaak war davon noch nicht in Kenntnis gesetzt worden. Abraham behielt diese Information für sich, vielleicht weil es ihm im Herzen weh tat, und wollte seinem Sohn keine lange Leidenszeit zumuten. Seine Aussage, dass Gott ein Lamm zur Verfügung stellen würde, war ein Ausdruck seines vorbehaltlosen Glaubens. Paulus erklärt, dass Abraham glaubte, dass Gott Isaak von den Toten auferwecken würde. Und tatsächlich tat Gott dies im übertragenen Sinn, denn Isaak wurde seinem Vater aus den Fängen des Todes wiedergegeben. (Hebräer 11:17-19)

Abraham bewies seinen treuen Gehorsam, und wir finden Isaak auf dem Altar, während sein Vater mit dem Messer bereit war, dieses Kind des Wunders zu töten. Gerade als sich die Muskeln anspannten, um den tödlichen Hieb auszuführen, hörte Abraham, wie sein Name gerufen wurde. Als er sich umdrehte, um nachzusehen, sah er sich einem Engel gegenüber, der ihm sagte, er solle seinem Sohn nichts antun, und der ihn auf einen Widder aufmerksam machte, der in einem nahen Dickicht gefangen war. Dies war der Widder, den Gott zur Verfügung gestellt hatte, und Abraham wurde angewiesen, ihn als Ersatz für Isaak auf dem Opferaltar zu verwenden. (1. Mose 22:9-13)

Dem unbedarften Leser, der mit dem Plan Gottes zur Erlösung der Menschheit nicht vertraut ist, mag dies nur wie eine seltsame, aus alter Tradition überlieferte Sage erscheinen. Für die geweihten Nachfolger Christi ist es jedoch ein Ereignis mit lebenswichtiger Bedeutung. Gott hatte Abraham eine wunderbare Verheißung gegeben, die Gott, nachdem der Patriarch seine Bereitschaft gezeigt hatte, seinen Sohn als Brandopfer zu opfern, durch seinen Eid bestätigte. Die Verheißung lautete, dass durch Abrahams Nachkommen alle Geschlechter der Erde gesegnet werden sollten. (1. Mose 22:15-18) Es gab jedoch etwas, das diesem Segen im Wege stand. Es war die Sünde und ihre Strafe – der Tod.

Bevor das Volk gesegnet werden konnte, musste es eine Sühne für die Sünde geben. Der „Same“, durch den der Segen kommen sollte, musste als Opfer sterben, um dies zu ermöglichen. Im Bericht über Abraham, der seinen Sohn Isaak opferte, haben wir eine erhellende Darstellung einer kommenden glorreichen Realität, wenn der Himmlische Vater selbst seinen eigenen Sohn, Jesus, für die Sünde der Welt geben würde. Der Widder, den Gott anstelle von Isaak opferte, war ein Vorschatten auf „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“. (Johannes 1:29)

Ein anderes Bild

Durch eine ungewöhnliche Abfolge von Umständen, zu denen auch der Verkauf Josephs in die Sklaverei gehörte, wurden alle natürlichen Nachkommen Abrahams durch Isaak schließlich

in Ägypten gefangen gehalten. Sie litten unter der Last ihrer Dienstherrn und sehnten sich nach Befreiung. Schließlich wurde durch die Vorsehung des Herrn Mose zu ihnen gesandt, und unter seiner Führung gelang ihnen der Auszug aus der ägyptischen Knechtschaft. Dies geschah jedoch nur durch das direkte Eingreifen Gottes zu ihren Gunsten - ein Eingreifen, das sich in Wundern äußerte.

Weil der Pharao sich weigerte, den Hebräern die Freiheit zu gewähren, wurde eine Plage nach der anderen über ihn und sein Volk, die Ägypter, gebracht. Insgesamt gab es zehn Plagen, und erst bei der letzten gewährte der ägyptische Herrscher den Israeliten tatsächlich das Privileg, das Land zu verlassen. Unmittelbar nach der zehnten Plage fand der historische Exodus der Hebräer statt.

Im Zuge der zehnten Plage erhalten wir ein weiteres Bild von der Bedeutung des Blutes und der Opferung eines „Lamms“ in Gottes Heilsplan. Die Plage brachte den Tod der Erstgeborenen Ägyptens, von den Erstgeborenen des Pharaos bis hinunter zu den Erstgeborenen der ärmsten Arbeiter. Gott hatte jedoch eine Regelung getroffen, durch die die Erstgeborenen Israels dem Tod entgehen konnten. Dies geschah durch die Verwendung des Blutes des Passahlammes.

Diese Geschichte ist in der Bibel wohlbekannt, aber in der Regel wird ihre volle Bedeutung übersehen. Durch Mose ordnete Gott an, dass jede Familie der Israeliten am zehnten Tag des ersten Monats ein Lamm ins Haus nehmen

und bis zum vierzehnten Tag aufbewahren sollte, um es dann zu schlachten und das Blut an die Türstürze und -pfosten des Hauses zu sprengen. Der Herr erklärte, dass dort, wo das Blut nach den Anweisungen gesprengt wurde, die Erstgeborenen nicht getötet werden würden. (2. Mose 12:1-13; 4. Mose 33:3)

Der Apostel Paulus spricht von der „Versammlung der Erstgeborenen, die im Himmel geschrieben sind“. (Hebräer 12:23) Er sagt auch, dass „Christus, unser Passah“, wie es in unserem Leitvers heißt, „für uns geopfert wird“. Das Wort „Versammlung“ im Neuen Testament ist eine Übersetzung des griechischen Wortes Ekklesia, das „Herausgerufene“ bedeutet. Die „Versammlung der Erstgeborenen“ ist eine Klasse, die aus der Welt herausgerufen oder auserwählt wurde. Sie werden unter den besonderen Schutz des Blutes Jesu, des gegenbildlichen Passahlammes, gestellt, bevor die ganze Welt befreit wird, wie es die Befreiung ganz Israels aus der ägyptischen Knechtschaft darstellt.

Die Passah-Nacht in Ägypten war ein Vorausschatten auf das gesamte Zeitalter des Evangeliums. Symbolisch gesprochen, war es eine Nacht. „Finsternis“ hat die Erde bedeckt, „und Dunkel die Völkerschaften“. (Jesaja 60:2) Doch der „Morgen“ wird kommen und mit ihm eine große Befreiung. (Psalm 30:5) Diese Befreiung hängt, wie bei Israel, von der Errettung der Erstgeborenen vom Tod ab. Wie im Vorbild, so wird auch jetzt dieses „Hinübergehen“ der Erstge-

borenen durch das Blut des Lammes bewirkt – „das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt wegnimmt“.

Ein immerwährendes Gedenken

Den Israeliten wurde geboten, diesem großen Ereignis jedes Jahr zu gedenken. Am vierzehnten Tag ihres ersten Monats sollten sie ein Lamm für das Passahfest schlachten. Es war wichtig, dass sie dies taten, weil es sie an die mächtige Befreiung erinnerte, die Gott für sie vollbracht hatte, und daran, wie sein ausgestreckter Arm in der Zeit ihrer großen Not über ihnen stand. (2. Mose 12:14 und 24-27)

Als Jesus, der angekündigte Messias, vor fast zweitausend Jahren zu den Juden kam, feierten sie zwar weiterhin das Passahfest, aber sie verstanden praktisch nichts von seiner vorbildlichen Bedeutung. Johannes der Täufer jedoch schien zu begreifen, was das Lamm andeutete. Er war es, der, wie bereits zitiert, von Jesus als „dem Lamm Gottes“ sprach.

Die gesamte Zeit des irdischen Wirkens Jesu war gekennzeichnet durch den Opferdienst, den er im Interesse des Volkes leistete. Das einfache Volk hörte ihn gern und freute sich über den Segen, den er vielen von ihnen in Form von Gesundheit und Leben brachte. Doch die religiösen Machthaber waren erbittert gegen ihn. Sie „verachteten und verwarfen“ Jesus, schmiedeten einen Plan, um ihn zu töten, und führten ihn in den Tod „wie ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird“. (Jesaja 53:3,7)

Gottes Plan enthielt zeitliche Vorgaben, und erst dreieinhalb Jahre nach Beginn des Dienstes des Meisters wurde seinen Feinden erlaubt, ihn zu verhaften und zu töten. Er sollte das Gegenbild des Passahlammes sein, und es war unerlässlich, dass sein Blut am vierzehnten Tag des ersten religiösen Monats Israels, Nisan, vergossen wurde, der mit dem Neumond begann, der der Frühjahrstagundnachtgleiche am nächsten lag. Als dieser Zeitpunkt in jenem bedeutsamen Jahr von Gottes Plan näher rückte, kündigte Jesus seine Absicht an, nach Jerusalem zu gehen, wo er damit rechnete, verhaftet und hingerichtet zu werden.

Von dem Moment an, als Jesus diese Ankündigung machte, waren seine Jünger mehr oder weniger bestürzt. Sie erwarteten von ihm, dass er ein großer König sein und ein mächtiges, weltweites Reich errichten würde. Was konnte ein toter Christus tun? Petrus wies Jesus zurecht und sagte: „Gott behüte dich, Herr! Dies - der Tod - wird dir nicht widerfahren!“ (Matthäus 16:22) Jesus ließ sich jedoch nicht von dem abbringen, von dem er wusste, dass es der göttliche Wille für ihn war. Er war gekommen, um für die Gemeinde der Erstgeborenen und für die ganze Welt zu sterben, und er hatte die Absicht, das Werk zu vollenden, das sein Himmlischer Vater ihm aufgetragen hatte. (1. Johannes 2:2)

Der Obersaal

Der jüdische Tag beginnt bei Sonnenuntergang und dauert bis zum Sonnenuntergang des nächsten Abends. Irgendwann am dreizehnten

Nisan gab Jesus Anweisungen zu den notwendigen Vorbereitungen für das Passahfest, das an diesem Abend gefeiert werden sollte. Zuvor hatte er anscheinend mit einem seiner Freunde vereinbart, ein „oberes Gemach“ in seinem Haus zu benutzen, und er sagte den Jüngern, wie sie den richtigen Ort finden könnten. (Lukas 22:8-12)

Als es Abend wurde, gingen Jesus und die Zwölf in diesen Raum, in dem das Passahmahl stattfinden sollte. Die Herzen der Jünger waren an diesem Abend sehr angespannt. Es schien ihnen klar zu sein, dass sich eine Tragödie ankündigte. „Einer von euch wird mich überliefern“, sagte Jesus zu ihnen, und sie fragten einmütig: „Ich bin es doch nicht?“ (Matthäus 26:21,22) Es gab nur einen, der wusste, wen Jesus meinte, und das war Judas, der Verräter.

Als sie das Passahmahl fortsetzten, zeigte sich, dass die Jünger den Gedanken des Opfers und seine Beziehung zu ihnen als Nachfolger Jesu noch nicht begriffen hatten, denn sie begannen sich darüber zu streiten, wer der Größte in seinem Reich sein würde. Jesus ließ sich jedoch von ihrem Unverständnis nicht irritieren. Stattdessen nutzte er die Gelegenheit, um seinen Jüngern eine dringend benötigte Lektion in Demut und dem wahren Geist des Opfers und Dienens zu erteilen. Er wusch ihnen die Füße und erklärte ihnen, dass derjenige, der der Größte unter ihnen wäre, ihr Diener sein würde. (Johannes 13:1-17)

Als das Passahmahl beendet war, nahm Jesus etwas von dem ungesäuerten Brot, das übriggeblieben war, und etwas von der „Frucht des

Weinstocks“, reichte es seinen Jüngern und sagte: „Nehmt, esst; dies ist mein Leib. (...) Trinkt; (...) dies ist mein Blut.“ (Matthäus 26:26-29) Ob sie sich zu diesem Zeitpunkt an das erinnerten, was Jesus ihnen zuvor über das Essen seines Fleisches und das Trinken seines Blutes gesagt hatte, wissen wir nicht. (Siehe Johannes 6:51-56,63) Aber selbst wenn sie sich an seine früheren Worte erinnert hätten, hätten sie immer noch nicht verstanden, was Jesus meinte.

Bis zur Zeugung des Heiligen Geistes an Pfingsten war es keinem der Jünger Jesu möglich, die Bedeutung dessen zu begreifen, was er in jener Nacht zu ihnen sagte. Sie erkannten damals nicht, dass sein Leib im Tod gebrochen und sein Blut vergossen werden sollte. Sie wussten nicht, dass dies geschah, damit sie die Wohltaten der Heiligung und Rechtfertigung durch das Opfer seines Lebens empfangen durften. Als sie das „Brot“ aßen und aus dem „Kelch“ tranken, den Jesus ihnen anbot, vermochten sie nicht zu erkennen, dass sie damit symbolisch ihre Abhängigkeit von seinem Opfer als „Lamm Gottes“ zum Ausdruck brachten.

Aufbruch nach Gethsemane

Sie sangen ein Lied, verließen den Oberaal und machten sich langsam auf den Weg aus der Stadt hinaus zum Ölberg, über den Bach Kedron und schließlich in den Garten Gethsemane. Auf diesem letzten gemeinsamen Weg erzählte Jesus ihnen viele Dinge. Unter anderem sagte er, dass sie in dieser Nacht alle seinetwegen angegriffen würden. Darauf reagierte Petrus, indem

er sich rühmte, dass er, obwohl alle anderen Jesus verlassen würden, dies nicht tun würde und sogar bereit und willens sei, für ihn zu sterben. (Matthäus 26:31-33) Petrus meinte es ernst, wie er später bewies, als er versuchte, Jesus mit dem Schwert vor dem Mob zu retten.

Als Jesus in den Garten kam, nahm er drei seiner liebsten Jünger – Petrus, Jakobus und Johannes – zur Seite und bat sie, mit ihm zu wachen. Dann ging er ein Stück weiter, um mit seinem Himmlischen Vater allein zu sein, und dort betete er. (Verse 36-44) Die höchste Prüfung für seine Treue gegenüber Gottes Willen war gekommen. Sein „Land Morija“ war erreicht. Die Umstände waren alle bereit für die Vollendung seines Opfers.

Die Frage war nun nicht, ob Jesus bereit war, freiwillig als „Lamm“ zu sterben, sondern ob er all den „Widerspruch der Sünder“ gegen alles, was er in seinem Leben getan hatte, um seinem Himmlischen Vater zu dienen, ertragen konnte. (Hebräer 12:3) Der größte dieser Widersprüche war, dass er bald verhaftet und als Lästler eben dieses Vaters, den er so sehr liebte und dem er so treu diente, hingerichtet werden würde. Aus diesem liebenden, aber nun „äußerst betrübten“ Herzen kam der Schrei zu seinem Gott: „Wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber“ – „Doch nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“ (Matthäus 26:38, 39; Lukas 22:42).

„Nicht mein Wille, sondern der deine geschehe!“ Dies waren die Worte, die den endgültigen Sieg des Meisters offenbarten. Er war in

der Tat derjenige, den der Prophet vorausgesagt hatte, der „wie ein Lamm, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Schaf, das stumm ist vor seinen Scherern“, und keinen Widerstand leisten würde. (Jesaja 53:7) „Es erschien ihm aber ein Engel vom Himmel, der ihn stärkte.“ (Lukas 22:43) Mit neuer Entschlossenheit und innerer Stärke war das „Lamm Gottes“ bereit, geopfert zu werden.

Verhaftung und Prozess

Judas hatte die Feinde Jesu über seine Bewegungen informiert, und eine Schar näherte sich nun Gethsemane, entschlossen, den „Fürsten des Lebens“, dessen einziges Verbrechen darin bestanden hatte, Gutes zu tun, festzunehmen und zu töten. (Apostelgeschichte 3:14,15) Die Einzelheiten der Verhaftung sind bekannt. Petrus versuchte, die Verhaftung mit dem Schwert zu verhindern, und der Meister tadelte ihn für diese unüberlegte Handlung. Das war eine gute Lehre für Petrus, und es zeigte allen Beteiligten, dass Jesus sich freiwillig stellte.

Dann folgte der Prozess vor dem jüdischen Hohepriester, und danach erschien Jesus vor Pilatus, dem römischen Statthalter. Jesus wurde verurteilt, weil er behauptete, der Sohn Gottes und ein König zu sein. Die bösen Herzen seiner Ankläger erkannten kaum, wie gesegnet und wahr die großen Tatsachen seiner göttlichen Sohnschaft und seines letztendlichen Königtums waren. Nur wenige, selbst unter seinen erklärten Anhängern, waren seither in der Lage, mit dem richtigen Verständnis zu bekennen, dass Jesus

wirklich der Sohn Gottes ist. Wie wenige haben auch die Tragweite seines Königtums begriffen - dass er der König der Könige und Herrscher über alle Völker werden soll.

Seine Feinde erwirkten die widerwillige Zustimmung des Pilatus, den Meister zu töten, und er wurde gekreuzigt, während seine Feinde und die Neugierigen zusahen und spotteten. „Wenn du Gottes Sohn bist, so steige herab vom Kreuz!“, riefen sie. „Andere hat er gerettet; er rette sich selbst.“ (Matthäus 27:39-43; Markus 15:29-32; Lukas 23:35-37) Was sie nicht verstanden, war, dass das Lamm Gottes freiwillig starb, um ihnen die Erlösung zu bringen. Jesus hatte einige vorübergehend gerettet, aber er wusste, dass dies nicht alles war, was Gott in seinem Plan für die Menschen vorgesehen hatte. Wie sein Himmlischer Vater die ganze Welt liebte, so liebte auch er sie. Er starb, damit alle, auch seine Feinde, die Möglichkeit haben, das ewige Heil zu erlangen, wenn sein Reich auf Erden errichtet wird.

Das geopfert Lamm

„Es ist vollbracht“, rief der Meister und übergab sein Leben in die Hände seines Vaters, des ewigen Lebensspenders. (Johannes 19:30; Lukas 23:46) Das Lamm war geschlachtet worden - das Lamm, das Gott bereitgestellt hatte. Ein liebender Vater hatte seinen geliebten Sohn als Opfer hingegeben. Das Blut des gegenbildlichen Passahlammes war nun vergossen. Es gab kein buchstäbliches Lamm mehr, das als Ersatz angeboten werden konnte. Jesus, das Lamm Got-

tes, trug selbst unsere Sünden, denn Gott „warf unser aller Sünde auf ihn“. (Lutherbibel 2017, Jesaja 53:6)

Die Szene im Obersaal, die Erfahrungen in Gethsemane, die Gerichtsverhandlungen vor dem Hohepriester und anderen Autoritäten und schließlich die Kreuzigung fanden alle am vierzehnten Nissan statt, das heißt von Sonnenuntergang bis Sonnenuntergang. Damit war das typische Passahfest, soweit es Gott betraf, zu Ende. Es war nicht mehr nötig, ihm weiter zu gedenken, denn das gegenbildliche Passahlamm war geschlachtet worden. „(...) Jesus (...) schmeckte durch Gottes Gnade für alle den Tod“. (Hebräer 2:9).

Ein Gedenken an den Tod Jesu

Wenn wir an die Szene im Obergemach zurückdenken, hatte Jesus etwas Neues eingeführt. Es handelte sich nicht um ein neues Passahfest, sondern um einen einfachen Gedenkdienst, der seinen Jüngern in allen Teilen der Welt helfen sollte, sich an seinen Tod zu erinnern, an die Verdienste, die sie daraus zogen, und an das Vorrecht der Sohnschaft, das ihnen daraus erwuchs. Dieser Gedenkdienst besteht einfach darin, einen Bissen ungesäuertes Brot und einen Schluck Weintrauben zu sich zu nehmen – das „Brot“ steht für seinen gebrochenen Leib und der „Kelch“ für sein vergossenes Blut.

Auch in diesem Jahr versammeln sich am 14. Nisan, dem 11. April, nach Sonnenuntergang, kleine Gruppen von Jüngern Jesu, um seines To-

des zu gedenken. Mehr als je zuvor sollten wir jetzt gleichsam mit dem Stab in der Hand dastehen, denn die Anzeichen sind klar: „Die Zeit ist kurz.“ (Lutherbibel, 1. Korinther 7:29) Möge diese Erkenntnis dazu führen, dass das diesjährige Gedenken eine Zeit ist, in der wir unsere Gelübde vor dem Herrn erneuern und uns entschließen, sie noch treuer als je zuvor zu erfüllen.

Wie herrlich ist es, wenn wir uns beim Genuss der Symbole unserer gesegneten Verbindung mit Jesus bewusst werden! Wie aufregend ist es zu wissen, dass wir uns an das Gegenbild dessen erinnern, was durch Gottes Handeln mit Abraham und Isaak und mit den Israeliten zur Zeit des Exodus vorhergesagt wurde! Damals plagte Gott die Ägypter, und jetzt wird die gegenwärtige Weltordnung geplagt in Vorbereitung auf die große Befreiung, die geschehen wird, wenn die Herrschaft Christi und seiner treuen Braut beginnt.

In der Zwischenzeit stehen wir als „Gemeinde der Erstgeborenen“ unter dem Schutz des Blutes und werden darauf vorbereitet, dem Volk in Zusammenarbeit mit dem gegenbildlichen Mose zu dienen, um die gesamte Menschheit aus der Knechtschaft von Sünde und Tod zu befreien. Geschwister, mögen wir unsere Vorrechte noch mehr schätzen, und mögen wir mit freudigem Herzen, aber auch mit großer Feierlichkeit und Entschlossenheit noch einmal symbolisch das Fleisch des Menschensohns essen und sein Blut trinken – „unser Passah (...) für uns geopfert.“

Seine Hände werden es vollenden

„Die Hände Serubbabels haben dieses Haus gegründet, und seine Hände werden es vollenden; und du wirst erkennen, dass der HERR der Heerscharen mich zu euch gesandt hat.“ (Sacharja 4:9)

Unser Text bezieht sich auf den Bau des Tempels von Serubbabel, der nach der Rückkehr der Juden aus der Gefangenschaft stattfand. Diese Prophezeiung bietet uns eine viel umfassendere Lehre, als wenn man ihre Anwendung nur auf die lokalen Ereignisse zurzeit Serubbabels beschränkt. Diese größere Bedeutung betrifft vielmehr den Bau des geistlichen „Tempels Gottes“, der Braut Christi, der im gegenwärtigen Evangeliumszeitalter seit dem Pfingsttag im Gange ist. (1. Korinther 3:16,17; Epheser 2:21,22)

Zur Zeit Serubbabels gab es Widerstand gegen den Bau dieses Tempels, und so gab es auch Widerstand gegen den gegenwärtigen Bau des geistlichen Tempels. Dieser Widerstand wird in Sacharja 4:7 als ein „großer Berg“, der versuchte, das Bauen zu verhindern, bezeichnet. Dies veranschaulicht in prophetischer Sprache den größeren Widerstand, der das gegenwärtige Werk begleitet hat. Während dieser Zeit hat der „große Berg“ zum Teil die von Menschen geschaffenen Reiche und religiösen Systeme dieser Welt dargestellt, die ihre Macht und ihren Reichtum

eingesetzt haben, um das Bauwerk des geistlichen Tempels und die Sammlung der „kleinen Herde“ Christi, all derer, die sich bemühen, treu in seine Fußstapfen zu treten, zu beeinträchtigen. (Lukas 12:32) Vieles hat dem Erfolg dieser Arbeit entgegengestanden. Vieles, wie zum Beispiel der Irrtum, der sich als Wahrheit ausgibt, und die Finsternis, die als Licht erscheint. (Johannes 3:19; 2. Korinther 11:14; Epheser 6:12) Doch der große Baumeister, unser Himmlischer Vater, hat für seine Kinder und den Bau des Tempels vorgesorgt. (Hebräer 13:5,6; 1. Petrus 5:7)

Was hat Gott für sein Volk zu tun geplant? Wird er die Feinde der Wahrheit und Gerechtigkeit zerstören? Wird er einen schützenden Zaun um sein Volk errichten? Wir antworten mit nein, denn er lässt zu, dass die Feinde ihren Weg gehen und sein Volk auf seine Treue ihm gegenüber geprüft wird. Gott vereitelt letztlich die Absichten des Feindes, indem er seinem Volk eine geistige Vision durch sein Wort der Wahrheit gibt. Zur Zeit Serubbabels entsandte er zwei seiner Propheten, Haggai und Sacharja, mit einer Vision, die aus einem Leuchter bestand, der Licht spendet. Das Öl, das die Lampen speiste, kam durch sieben goldene Gießröhren von zwei Ölbäumen. (Sacharja 4:2,3) Die Botschaft ist besonders bedeutungsvoll, denn sie lautet: „Nicht durch Macht und nicht durch Kraft, sondern durch meinen Geist, spricht der Herr der Heerscharen.“ (Vers 6) Wie ermutigend war das für die Menschen damals, und wie ermutigend ist es für uns heute.

Die Kinder Israels glaubten, dass sie eines Tages das Licht der Welt sein würden, aber Gott warnte sie: so wie das Geheimnis des Lichts im Öl aus den beiden Olivenbäumen lag, so würde auch das Geheimnis ihres Erfolgs als Nation von der kontinuierlichen Versorgung seines Geistes oder seines heiligenden Einflusses über sie abhängen. Da sie jedoch mit ihrem natürlichen Auge einerseits die militärische Macht, die sich gegen sie versammelt hatte, und andererseits nichts anderes als den Geist Gottes, der unsichtbar wirkte, sahen, schienen ihre Erfolgsaussichten gering zu sein. Das Gleiche gilt auch heute: Was die Zahl und den irdischen Einfluss angeht, ist das Volk des Herrn in der Minderheit; einige mögen angenommen haben, dass der Erfolg gesichert wäre, wenn sie auf die Unterstützung irdischer Mächte zählen könnten; doch lautet Gottes Botschaft einmal mehr: „Nicht durch Macht, noch durch Kraft, sondern durch meinen Geist.“

Der Tag kleiner Dinge

Wenn wir den Fortschritt von diesem Werk des geistlichen Tempelbaus betrachten, stellen wir fest, wie wunderbar er verlief, obwohl es prophetisch hieß, dass er am „Tag kleiner Dinge“ stattfand. (Sacharja 4:10) Dieser „Tag“ begann, symbolisch gesprochen, an Pfingsten, als der Grundstein für das geistliche Haus gelegt wurde. Dreißig Jahre lang blieb das Leben unseres lieben Erlösers der öffentlichen Wahrnehmung weitgehend verborgen. Maria und einige andere enge Freunde unseres Herrn wussten von seiner wundersamen Geburt; zweifellos dachten sie

über die Botschaft des Engels und die Prophezeiungen über ihn nach. (Lukas 1:26-38; Jesaja 7:14; 9:6,7)

Über das Jesuskind wurden wunderbare Dinge prophezeit. Da jedoch die Jahre anscheinend ohne Erfüllung vergingen, glaubten vielleicht manche, dass ihre Verwirklichung nie geschehen würde. Dass Johannes der Täufer ihn schließlich am Jordan erkannte und taufte, und dass Jesus mit dem Heiligen Geist gesalbt wurde, all diese Ereignisse waren große Dinge. Dennoch wurden das Leben und der Dienst unseres Herrn Jesus in den Augen der Weltweisen, von einem rein menschlichen Standpunkt aus, weitgehend als offensichtlicher Misserfolg betrachtet. Er stellte sich dem Volk Israel als dessen Messias vor, aber da er ihren Vorstellungen eines Messias nicht entsprach, wies es ihn als Nation ab. (Jesaja 53:1-3; Johannes 1:11,12; Apostelgeschichte 2:22,23)

In der Nacht, bevor er starb, sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Ich habe die Welt überwunden“. (Johannes 16:33) Er war im wahrsten Sinne des Wortes ein Überwinder, als er am nächsten Tag am Kreuz starb, auch wenn es nicht gleich offensichtlich wurde. Dort, inmitten einer furchtbaren Finsternis, erlebte Jesus seinen größten Triumph über die Welt. Für den Durchschnittsmenschen war es nur das Ende eines sehr törichten und fanatischen Lebens. Der Tod und das Begräbnis Jesu mögen zwar in den Augen derer, die Zeugen der Ereignisse waren, ein Tag „kleiner Dinge“ gewesen sein, aber in Wirklichkeit war es ein Tag

großen Sieges. Die Ergebnisse dieser Ereignisse werden erst sichtbar werden, wenn alle Geschöpfe „im Himmel und auf der Erde“ ihre Stimmen zum Lobpreis erheben und sagen: „Dem, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (Offenbarung 5:13)

Die Grundsteinlegung

Wir lesen, dass es ein Tag kleiner Dinge war, als Serubbabel den Grundstein für das Haus legte. In unserem einleitenden Text heißt es, dass das Haus mit seinen eigenen Händen gegründet wurde, was darauf hindeutet, dass es sich um ein Werk handelte, das er persönlich ausführte. Nach der Himmelfahrt unseres Herrn finden wir, dass sein erstes Werk darin bestand, den Grundstein des geistlichen Tempels zu legen. Er tat es auch persönlich, indem er, symbolisch gesprochen, den Grundstein mit seinen eigenen Händen legte. Erst danach trug er das Verdienst oder den Wert seines geopferten, vollkommenen Menschseins und legte es dem Himmlischen Vater „für uns“ vor die göttliche Gerechtigkeit. (Hebräer 9:24) So legte er den Grundstein für das Haus der Söhne, auf der Grundlage, dass wir zu Gott kommen und ihm unser Leben als annehmbares Opfer weihen. (Hebräer 3:6; Römer 12:1)

Wenn wir auf Jerusalem zurückblicken und sehen, was dort vor sich ging, stellen wir fest, dass sich die verwirrten Jünger des Herrn dort gemäß seinen Anweisungen versammelten. Kurz vor seiner Himmelfahrt hatte er ihnen gesagt, sie sollten in Jerusalem bleiben, bis sie mit Kraft aus

der Höhe ausgestattet sein würden. (Apostelgeschichte 1:4) Wir können uns vorstellen, wie sie alle in diesem Obersaal versammelt blieben. (Verse 12-14) Vielleicht fragte sich Thomas, ob sie die Anweisungen des Herrn richtig verstanden hatten. Petrus überlegte vielleicht, was das alles bedeuten könnte, während der nachdenkliche Johannes sich vielleicht fragte, warum die ständige Gegenwart des Meisters noch nicht bei ihnen war.

In der Stadt war das Toben, das noch wenige Wochen zuvor so heftig gewütet hatte, nun verstummt. Die Hohepriester und die Ältesten der Juden waren ruhig; die Ursache all ihrer Unruhe und ihres Streits war beseitigt, so dachten sie zumindest. Der Nazarener war tot, seine irdische Mission beendet, die Hoffnungen der Mehrheit seiner Anhänger zerschlagen, und der Sieg gehörte den religiösen Führern der Juden. Auf der Erde war es ein Tag kleiner Dinge, aber im Himmel, ein Tag der großen Dinge. Der aufgestandene und verherrlichte Erlöser legte den Grundstein für ein Haus, das nach seiner Vollendung der symbolische Ort der Begegnung zwischen Gott und den Menschen sein wird. (2. Korinther 6:16; Offenbarung 21:3)

Die Vorbereitung der lebendigen Steine

Was sich für Jesu Amt bewahrheitete und ab Pfingsten durch die Jahrhunderte hindurch fortsetzte, war ein Tag kleiner Dinge. Wir wissen, dass noch vor dem Entschlafen der Apostel in der jungen Kirche das „Geheimnis der Gesetzlosigkeit“ schon anfang, wirksam zu sein. (2.

Thessalonicher 2:7) Es entwickelte sich zu einem „großen Berg“, der sich allen, die den Glauben bewahrten und in den Fußstapfen unseres Herrn wandelten, entgegenstellte. Im Laufe der Jahrhunderte und besonders während des finsternen Mittelalters hat dieser Berg die wahren heiligen Gottes mit Schwert, Scheiterhaufen und Schafott verfolgt und bekämpft. Sie wurden gezwungen, in Gräben und Höhlen der Erde zu fliehen, um seiner unerbittlichen und verfolgenden Macht zu entkommen.

Für den menschlichen Betrachter mag es den Anschein haben, dass der große Baumeister sich nicht so sehr für sein Werk interessierte, dass er es behindern ließ, zumindest schien es so. Jedoch entzog sich die Situation nie der Kontrolle Gottes, und das Werk entwickelte sich prächtig. Mitten in diesem Tag kleiner Dinge sind die lebendigen Steine für den Tempel vorbereitet worden. Einer nach dem anderen, wurden sie vorbereitet, gemeißelt und geschliffen, und zwar genau in der Gegenwart ihrer Feinde und oft durch deren Hände.

Vom himmlischen Standpunkt aus betrachtet, war es ein Tag großer Dinge. In der Prophezeiung heißt es, dass „die Hände Serubbabels“ den Grundstein für das Haus legten und auch, dass „seine Hände“ es auch „vollenden werden.“ (Sacharja 4:9) Die Grundsteinlegung war ein persönliches Werk, bei dem unser Herr mit seinen eigenen Händen Gott die wertvolle Grundlage für unsere Annahme bei ihm präsentierte. Da wir lesen, dass seine Hände auch das Werk voll-

den werden, müssen wir daraus schließen, dass es sich dabei um ein persönliches Werk handelt, das von unserem Herrn betreut wird. Was für ein wunderbarer Gedanke ist es, dass wir jetzt in den Tagen der zweiten Gegenwart des Meisters leben. Er ist gekommen, um sich persönlich um die Vollendung dieses großen geistlichen Gebäudes zu kümmern. (Johannes 14:1-3)

Der geistliche Tempel wird bald vollendet

Als Christus den Grundstein für dieses geistliche Haus an Pfingsten legte, legte er das Verdienst, wodurch das Haus der Söhne annehmbar gemacht wurde, in die Hände seines Vaters. (Hebräer 9:24) Nun, da er gekommen ist, um es zu beenden, lesen wir, dass er mit einem „Senkblei“ in seinen Händen kommt. (Sacharja 4:10) Das Senkblei dient dazu, alle Dinge in eine Ausrichtung zu bringen. In dieser Endphase des Evangeliumszeitalters hat der größere Serubbabel, Christus Jesus, dem Senkblei der Wahrheit in seinen Händen die vielen, seit langem akzeptierten, falschen und unbiblischen Lehren der Christenheit entgegengehalten. Während das Senkblei hochgehalten wurde, wurde deutlich, wie verzerrt viele der Lehren sind, die uns aus einer dunkleren Vergangenheit überliefert wurden. Die wahren Nachfolger Gottes haben sich um die Wahrheit versammelt; sie wurden am Tisch ihres Herrn so wunderbar bedient, dass sie sich am zunehmenden Licht seines heiligen Wortes erfreuen durften. (Matthäus 24:45; Lukas 12:37) Was ist das Ergebnis des Einsatzes dieses Senkbleis gewesen? Ist das Licht der Wahrheit erstrahlt, und hat das Volk des Herrn schnell ver-

sucht, alles auszuziehen, was zum „alten Menschen“ gehört, und hat es sich bemüht, „den Neuen“ anzuziehen? (Kolosser 3:8-14)

Möge es uns anspornen, die Prüfungen unserer prophetischen Zeit zu bewältigen, indem wir daran denken, dass das Werk der Vollendung jetzt kurz vor dem Abschluss ist. Es wird von den eigenen Händen unseres Herrn ausgeführt, und er kümmert sich persönlich darum. Der große Tempel wird vollendet, dabei wird jeder „lebendige Stein“ vollständig gemeißelt und poliert. (1. Petrus 2:5) Wenn der letzte dieser lebendigen Steine den Vorhang durchschritten hat, dann werden alle Steine in den „Bau von Gott (...), ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in den Himmeln“ zusammengefügt werden (2. Korinther 5:1) So wird Gottes geistlicher Tempelbau vollendet sein. Der Tag kleiner Dinge wird vorbei sein, und von unserer zukünftigen, himmlischen Heimat aus, werden wir die wiederhergestellte Menschheit sagen hören: „Groß ist der HERR und sehr zu loben in der Stadt unseres Gottes auf seinem heiligen Berg. Schön ragt empor, eine Freude der ganzen Erde, der Berg Zion, an der Nordseite, die Stadt des großen Königs.“ (Psalm 48:2,3)

Der Heilige Geist - Teil 9

Das Sündigen gegen den Heiligen Geist

„Deshalb sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung wird den Menschen vergeben werden; aber die Lästerung des Geistes wird den Menschen nicht vergeben werden. Und wer irgend ein Wort redet gegen den Sohn des Menschen, dem wird vergeben werden; wer aber irgend gegen den Heiligen Geist redet, dem wird nicht vergeben werden – weder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen.“ (Matthäus 12:31,32)

Diejenigen, die behaupten, dass der Heilige Geist die dritte Person in einer Dreieinigkeit von Gottheiten ist, von denen der Vater und der Sohn die beiden anderen sind, alle gleich an Macht und Autorität, hätten Schwierigkeiten, die Aussage Jesu zu erklären, dass zwar die Sünde gegen ihn vergeben wird, nicht aber die Sünde gegen den Heiligen Geist. Dies widerlegt sicherlich eine absolute Gleichheit des Heiligen Geistes und des Sohnes Gottes. Aber es gibt keinen Bedarf, sich mit einer Irrlehre zu befassen, die uns aus dem finsternen Mittelalter überliefert wurde. Wenn wir verstehen, was der Heilige Geist ist und unter welchen Umständen diese Worte des Meisters gesprochen wurden, ist alles klar, harmonisch, logisch und befriedigend.

Betrachten wir zunächst den Zusammenhang. Ab Vers 22 wird uns von einem der Wunder Jesu berichtet. Ein „Besessener“ wurde zu ihm gebracht, der stumm und blind war. Jesus heilte ihn, „so dass der Stumme redete und sah.“ (Vers 22) „(...) Es erstaunten die ganzen Volksmengen“ (die Zeuge dieses Wunders wurden) „und sagten: Dieser ist doch nicht etwa der Sohn Davids?“ (Vers 23) Für diese Israeliten war der „Sohn Davids“ der verheißene Christus, und als sie durch Jesus die Ausübung dessen sahen, von dem sie wussten, dass es sich um göttliche Macht handeln musste, waren sie überzeugt, dass er tatsächlich der große Eine war, den der Gott Israels zu senden verheißten hatte. In ihrer Einfalt des Sinnes und Demut des Herzens freuten sie sich über die Bestätigung der Wahrheit, die ihnen so überzeugend veranschaulicht worden war.

Aber so war es nicht bei den Pharisäern. Als sie es hörten, sprachen sie: „Dieser treibt die Dämonen nicht aus als durch den Beelzebub, den Obersten der Dämonen.“ (Vers 24) Diese Pharisäer weigerten sich in ihrer Hartherzigkeit, die logische Erklärung für das, was sie gesehen hatten, anzunehmen. Sie hatten gesehen, wie sich die Kraft Gottes, der Heilige Geist Gottes, in der Austreibung eines Dämons aus diesem geplagten Mann kundgab, aber sie waren bereit und willens, die Tatsachen zu leugnen und verschlossen sich der Realität.

Dies war der Hintergrund des Ausspruchs Jesu in unserem Text. Der Meister deutet damit an, dass sich die Pharisäer durch die Verleug-

nung der Wahrheit dessen, was sie eindeutig bezeugt hatten, gegen den Heiligen Geist Gottes gestellt hatten. In der Tat hatten sie, wie er sagte, gegen den Heiligen Geist gelästert, indem sie die Anschuldigung erhoben, sein gutes Werk sei in Wirklichkeit das Werk des Teufels. Eine solche Sünde, sagte Jesus, könne nicht vergeben werden, weder in dieser Welt oder in diesem Zeitalter noch in dem zukünftigen.

Dieser Bericht unterstreicht die Tatsache, dass der Heilige Geist einfach die heilige Kraft Gottes ist, durch die er alle seine guten Vorsätze verwirklicht. In diesem Fall wurde sie durch den Meister ausgeübt, indem er diesen gequälten Mann von dem „Dämon“, der ihn blind und stumm gemacht hatte, befreite und ihn wieder gesund machte. Das war eine wunderbare Kundgebung göttlicher Macht. Die Ausübung göttlicher Macht ist immer wunderbar in dem Sinne, dass unser begrenzter Verstand nicht in der Lage ist, sie zu begreifen. Aber seine Werke zu leugnen, ist eine Sünde, die Gott nicht übersieht.

Warum ist die Sünde wider den Heiligen Geist unverzeihlich? Im weitesten Sinne ist sie eine Sünde gegen das Licht, gegen die Erkenntnis. Bei den Pharisäern bestand die Möglichkeit, dass sie die Lehre Jesu missverstehen könnten. Denn es gab für sie wahrscheinlich nur einen Weg sein Wesen zu begreifen, nämlich durch die Wort, die er zu ihnen sprach. An Jesu „Worten der Gnade“ konnte kein Fehler gefunden werden, aber aufgrund der Unvollkommenheit und Voreingenommenheit der Pharisäer konnten sie

die Bedeutung seiner Worte dennoch missverstehen. Der Meister wies darauf hin, dass dies verziehen werden könne. Aber die Bedeutung der Wunder wirkenden Kraft des Heiligen Geistes zu verdrehen, geschah nicht aus Unwissenheit. Es war eine vorsätzliche Sünde, die nicht vergeben werden konnte. Sie hatten gegen das gesündigt, was sie als richtig anerkannten.

Die Anwendung dieses Grundsatzes zeigt sich im Umgang Gottes mit Saulus von Tarsus, der später zum großen Apostel Paulus wurde. Saulus war ein erbitterter Gegner der christlichen Sache. Mit vermeintlich gerechtem Hass verfolgte er die ersten Gläubigen. Doch auf dem Weg nach Damaskus, auf einer Mission zu weiteren Verfolgungen, wurde er von einem blendenden Licht getroffen, heller als die Mittagssonne, und er hörte eine Stimme zu ihm sprechen, die sagte: „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ (Apostelgeschichte 9:4) Weiter antwortete die Stimme: „Ich bin Jesus.“ (Vers 5)

Saulus hatte sich mit bestem Gewissen gegen Christus und die christliche Sache gewandt, aber nun, da er durch eine Kundgebung der Macht Gottes erfahren hatte, dass Jesus wirklich der verheißene Christus war, änderte sich seine ganze Anschauung. Wäre er wie die Pharisäer gewesen, hätte er vielleicht darauf bestanden, dass der Teufel versuchte, sich in sein Werk der Ausrottung der Ketzerei des Nazaräers, Jesus, einzumischen. Er wäre weiter nach Damaskus gereist, um seinen Auftrag der Verfolgung zu beenden. Das Herz des Saulus

war jedoch aufrichtig. Er akzeptierte die Logik der Ereignisse, wurde überzeugt und trat mit Freuden in den Dienst des Messias, den er zuvor verfolgt hatte.

Diese Erfahrung war für Saulus eine ernste Lektion, die er auch als der große Apostel Paulus nicht vergaß. Sie diente ihm dazu, demütig zu bleiben und stets zu erkennen, wie leicht man sich irren kann. Als er später darüber schrieb, sagte er: „Ich danke Christus Jesus, unserem Herrn, der mir Kraft verliehen, dass er mich als treu erachtet und in den Dienst gestellt hat, der ich früher ein Lästere und Verfolger und Gewalttäter war; aber mir ist Barmherzigkeit zuteilgeworden, weil ich es unwissend im Unglauben getan hatte; überströmend aber war die Gnade unseres Herrn mit Glauben und Liebe, die in Christus Jesus sind.“ (1. Timotheus 1:12-14)

Ja, Paulus war ein „Lästere“ und ein „Verfolger“ gewesen. Er hatte den Geschwistern in Christus großes Unheil zugefügt. Aber er hatte nicht wider den Heiligen Geist gelästert. Seine Sünde war wider Christus, den er nicht kannte. Er hatte „unwissentlich“ und im „Unglauben“ gesündigt, und so wurde ihm Barmherzigkeit zuteil, eine wirklich große Barmherzigkeit, denn ihm wurde vergeben und er wurde in die hohe Stellung eines besonderen Apostels in der Herauswahl erhoben. Anders wäre es gewesen, wenn er bei der großen Machtkundgebung, die er später als eine „Erscheinung“ bezeichnete, die ihm auf dem Weg nach Damaskus gege-

ben worden war, „ungehorsam“ gewesen wäre. Das wäre eine unverzeihliche Sünde gewesen. (Apostelgeschichte 26:19)

Lüge gegen den Heiligen Geist

Eine sehr aufschlussreiche Episode wird in Apostelgeschichte 4:29-5:11 erzählt. Die religiösen Oberhäupter Israels waren sehr beunruhigt über den erfolgreichen Dienst der Apostel zu Pfingsten und danach, sodass „sie sie gerufen hatten und sie ihnen geboten, sich überhaupt nicht in dem Namen Jesu zu äußern noch zu lehren.“ (Apostelgeschichte 4:18) Die Apostel befolgten diese Anweisungen nicht. Stattdessen meldeten sie sich bei ihren Geschwistern und hielten eine Gebetsversammlung ab. Ihr Gebet endete so: „Und nun, Herr, sieh an ihre Drohungen und gib deinen Knechten, dein Wort mit aller Freimütigkeit zu reden; indem du deine Hand ausstreckst zur Heilung, dass Zeichen und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus.“

Und bald darauf geschah ein Wunder, denn wir lesen: „Und als sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, wo sie versammelt waren; und sie wurden alle mit dem Heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimütigkeit. Die Menge derer aber, die gläubig wurden, war ein Herz und eine Seele; und auch nicht einer sagte, dass etwas von seiner Habe sein eigen sei, sondern es war ihnen alles gemeinsam. Und mit großer Kraft legten die Apostel das Zeugnis von der Auferstehung des Herrn Jesus ab; und große Gnade war auf ihnen allen.“

Dies waren die wundersamen Umstände, die die Gläubigen veranlassten, ihre Häuser und Grundstücke zu verkaufen und den Erlös den Aposteln zu übergeben. Es ist nicht verwunderlich, dass sie sich zu dieser drastischen Maßnahme veranlasst sahen, nachdem der Heilige Geist unter ihnen gewirkt hatte. Dann wird berichtet, dass „ein Mann (...) mit Namen Ananias, mit Saphira, seiner Frau, ein Gut verkaufte und von dem Kaufpreis beiseite schaffte“, wobei seine Frau zustimmte. Wie Petrus zu Ananias sagte, hatte er das Recht dazu, denn der Herr hatte ihm nicht befohlen, sein Land zu verkaufen oder einen Teil des Erlöses den Aposteln zur gemeinsamen Unterstützung der Gläubigen zu geben. Seine Sünde bestand darin, dass er behauptete, das ganze Geld abgegeben zu haben, obwohl das nicht der Fall war.

Petrus fragte Ananias, warum der Satan sein Herz erfüllt habe, um den Heiligen Geist zu belügen. Die Bedeutung dieser Frage wird klar, wenn wir die Umstände bedenken. Die Wirkung des Heiligen Geistes war in und durch die Apostel spürbar gewesen. Durch seine Macht bebte der Ort, an dem sie ihr besonderes Gebetstreffen abhielten. Kranke wurden geheilt, und andere Zeichen wurden durch die Kraft des Geistes bewirkt. Erfüllt vom Geist, war die Predigt der Apostel kraftvoll. Die ganze Gemeinschaft war überzeugt, dass Gott in ihrer Mitte war, auch Ananias und Saphira. Doch diese waren in dieser Sache nicht aufrichtig. Sie waren bereit, dass ihre Beziehung zum Herrn durch Jesus sie etwas kosten sollte, aber nicht alles. Dennoch wollten sie, dass ihre Geschwister dachten, sie hätten alles gegeben.

Die Geschwister hätten dabei in die Irre geführt werden können. Aber eine der besonderen Kräfte des Heiligen Geistes, die Petrus gegeben worden war, war die Fähigkeit, den Verstand und das Herz zu lesen. Durch die Kraft Gottes erkannte er die Täuschung. Petrus sagte zu Ananias: „Du hast nicht die Menschen belogen, sondern Gott“. Was für eine Lektion ist dies für das ganze Volk des Herrn! Lasst uns daran denken, dass wir vor dem Herrn und nicht voreinander stehen oder fallen.

Saphira, wie Petrus sagte, hatte den Heiligen Geist Gottes versucht – das heißt, dass jene, durch die der Geist wirkte, in Versuchung geraten waren, das von Gott geforderte Urteil über sie nicht zu verkünden. Aber Petrus übte die Autorität aus, die ihm der Heilige Geist gegeben hatte, und sie kamen beide um. Sie hatten sich gegen den Heiligen Geist versündigt, und das konnte ihnen nicht vergeben werden. Ihre Sünde geschah nicht aus Unwissenheit.

Die einst Erleuchteten

Es ist nicht notwendig, dass die Wunderkraft Gottes, sein Heiliger Geist, nach außen hin demonstriert wird, um vorsätzlich dagegen zu sündigen. In Hebräer 6:4-8 wird uns eine andere Situation vor Augen geführt, in der es möglich ist, eine Sünde zu begehen, die nicht vergeben werden kann. Wir zitieren:

„Es ist unmöglich, diejenigen, die einmal erleuchtet worden sind und die himmlische Gabe geschmeckt haben und des Heiligen Geistes teil-

haftig geworden sind und das gute Wort Gottes und die Kräfte des zukünftigen Zeitalters geschmeckt haben und doch abgefallen sind, wieder zur Buße zu erneuern, da sie für sich den Sohn Gottes wieder kreuzigen und dem Spott aussetzen. Denn ein Land, das den häufig darauf kommenden Regen trinkt und nützliches Kraut hervorbringt für diejenigen, um derentwillen es auch bebaut wird, empfängt Segen von Gott; wenn es aber Dornen und Disteln hervorbringt, so ist es unbrauchbar und dem Fluch nahe, der am Ende zur Verbrennung führt.“

Hier spricht der Apostel über diejenigen, in deren Herzen und Leben der Heilige Geist durch das geschriebene Wort gewirkt hat, und er macht deutlich, dass es auch in dieser Situation möglich ist, gegen den Heiligen Geist zu sündigen. Sie wurden „erleuchtet“, sodass sie Unwissenheit nicht als Entschuldigung anführen können. Sie haben „von der himmlischen Gabe gekostet“. Das ist offensichtlich eine Anspielung auf Jesus, den Gott zum Erlöser und Retter der Welt gegeben hat. Sie haben von Jesus „gekostet“, was mehr bedeutet, als nur von ihm gehört zu haben.

Sie sind „des Heiligen Geistes teilhaftig“ geworden. Das Wirken des Heiligen Geistes in ihrem Leben durch das Wort der Wahrheit war zu offensichtlich, um einfach ignoriert zu werden. Wenngleich die Demonstration der Kraft des Geistes bei den Pharisäern spektakulärer war, so ist die Kraft des Geistes im Leben eines Gläubigen doch umso überzeugender. Wer könnte

unter die Taufe des Geistes und die Kraft seiner Salbung, die lebensspendende Energie seiner Zeugung kommen, sein Zeugnis und sein Siegel empfangen und mit seiner Kraft zur Heiligkeit, seinem Frieden und seiner Freude erfüllt werden, ohne zu merken, dass er sich der reichen Gnade Gottes erfreut?

Durch die Wunder wirkende Kraft des Geistes ist das Wort Gottes mit all seiner Erleuchtung und Inspiration zu uns gelangt. Wer „das gute Wort Gottes gekostet hat“, hat Gott sozusagen von Angesicht zu Angesicht erlebt, denn das Wort offenbart ihn in seiner Herrlichkeit, indem es seine Weisheit, Gerechtigkeit, Liebe und Macht hervorhebt. Millionen von Menschen lesen die Bibel, weil sie glauben, dass sie ein gutes Buch ist, andere wegen ihres historischen Wertes. Manche lesen sie einfach nur aus Neugierde. Aber diejenigen, die sich dem Willen Gottes hingegeben haben und die Bibel lesen, um seinen Willen zu erkennen und ermutigt zu werden, ihn zu erfüllen, stellen fest, dass sie eine Kraft in ihrem Leben ist. Es ist die Kraft des Heiligen Geistes.

Auch sie haben, wie Paulus sagt, von den „Kräften des zukünftigen Zeitalters geschmeckt“. Professor Strong, der Bibelgelehrte und Verfasser der Strong's Konkordanz, stellt fest, dass das griechische Wort, das hier mit „Kräfte“ übersetzt wird, „Kraft, (wörtlich oder im übertragenen Sinn genommen), insbesondere Wunderkraft (gewöhnlich auf ein Wunder hinweisend.)“ bedeutet. Im kommenden Zeitalter wird viel wunder-

tätige Kraft wirksam sein, und die hebräischen Christen hatten bereits etwas davon gekostet. In Kapitel 2:3 und 4 lesen wir: „Wie werden wir entfliehen, wenn wir eine so große Rettung missachten? *Sie* ist ja, nachdem sie ihren Anfang damit genommen hatte, dass sie durch den Herrn verkündet wurde, uns gegenüber von denen bestätigt worden, die es gehört haben, wobei Gott zugleich Zeugnis gab durch Zeichen und Wunder und mancherlei Machttaten und Austeilungen des Heiligen Geistes nach seinem Willen.“ [Anm. d. Red.: Das Wort ‚*sie*‘ ist kursiv gesetzt, was bedeutet, dass es nicht im Urtext steht.]

Daraus geht hervor, dass die hebräischen Geschwister nicht nur durch das geschriebene Wort erleuchtet und mit dem Heiligen Geist der Wahrheit beschenkt worden waren, sondern auch etwas von der wundertätigen Kraft des Geistes in den Zeichen erlebt hatten, die diesen ersten Gläubigen gegeben wurden. Vielleicht war einigen von ihnen eine oder mehrere der in 1. Korinther, Kapitel 12, erwähnten wundersamen „Gaben des Geistes“ zuteil geworden. In dieser Hinsicht befanden sie sich also in der gleichen Lage wie die Pharisäer und Ananias und Saphira, die Zeugen der vom Heiligen Geist vollbrachten Wunder waren. Sie waren „die Kräfte des zukünftigen Zeitalters“. Wie wir wissen, werden im kommenden Zeitalter alle Kranken wieder gesund und alle Toten auferweckt werden, weil dann die Kräfte der Wiederherstellung wirksam sind. Wie wird das die Erde mit der Herrlichkeit Gottes erfüllen!

Der Apostel weist uns also darauf hin, dass es unmöglich ist, diejenigen zur Umkehr zu bewegen, die von der Treue zu Gott abfallen, nachdem sie all die wunderbaren Gnadengaben von ihm empfangen haben, die wir in dem einen Wort „Erleuchtung“ zusammenfassen können. Der Abfall solcher Menschen wäre eine Angelegenheit von so grober Willenskraft, dass sie kein Verlangen nach Umkehr hätten. Indem sie Christus angenommen und das Verdienst seines für sie vergossenen Blutes genossen haben und ihn dann ablehnen, „setzen (sie) ihn dem Spott aus“. Die „Erleuchtung dieser Menschen kommt durch Gottes einzige Quelle der Erleuchtung, die der Heilige Geist der Wahrheit ist; wenn sie also abfallen, sündigen sie gegen den Heiligen Geist und können keine Vergebung erlangen. Da ihnen nicht vergeben werden kann und es keine Hoffnung auf Umkehr gibt, sterben sie den „Zweiten Tod“, der durch das „Feuer“ symbolisiert wird, das die Dornen und Disteln in Vers 8 vernichtet.

Eine ähnliche Darstellung dieses allgemeinen Gedankens findet sich in Hebräer 10:26-29. Wir zitieren: „Wenn wir mutwillig sündigen, nachdem wir die Erkenntnis der Wahrheit empfangen haben (erleuchtet worden sind), bleibt kein Schlachtopfer für Sünden mehr übrig, sondern ein furchtbares Erwarten des Gerichts und der Eifer eines Feuers, das die Widersacher verzehren wird. Hat jemand das Gesetz Moses verworfen, stirbt er ohne Barmherzigkeit auf zwei oder drei Zeugen hin. Wie viel schlimmere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen getreten und das Blut des Bundes, durch

das er geheiligt wurde, für gemein erachtet und den Geist der Gnade geschmäht hat?“ Das von Mose gegebene Gesetz war ein Vorbild. Diejenigen, die unter seinen Gerichten gestorben sind, werden vom Tod erweckt. Diejenigen aber, die in diesem Zeitalter mutwillig sündigen, werden, nachdem sie vom Heiligen Geist der Wahrheit erleuchtet worden sind, für immer in Vergessenheit geraten.

Abstufungen der Vorsätzlichkeit

Wir sehen in der Heiligen Schrift keinen Grund für die Annahme, dass eine einzige Sünde gegen den Heiligen Geist zur ewigen Vernichtung führt. Als Jesus zu den Pharisäern sagte, dass die Sünde gegen den Heiligen Geist weder in diesem noch im kommenden Zeitalter vergeben werden könne, deutete er zwar an, dass ihre Sünde, zu leugnen, dass seine Wunder durch die Kraft Gottes bewirkt wurden, nicht ungestraft bleiben würde. Das bedeutet jedoch nicht unbedingt, dass die Strafe das sein würde, was die Heilige Schrift als den „zweiten Tod“ bezeichnet.

In Lukas 12:47, 48 legt Jesus eine Regel für die Bestrafung von Sündern fest, die verständlich, praktisch und gerecht ist. Wir lesen: „Jener Knecht aber, der den Willen seines Herrn wusste und sich nicht bereitet noch nach seinem Willen getan hat, wird mit vielen Schlägen geschlagen werden; wer ihn aber nicht wusste, aber getan hat, was der Schläge wert ist, wird mit wenigen geschlagen werden. Jedem aber, dem viel gegeben ist – viel wird von ihm verlangt werden (...)“. Mit anderen Worten: Der Grad der Erleuchtung

bestimmt das Ausmaß der Verantwortung. Diejenigen, die Paulus in Hebräer 6:4-8 und 10:26-29 erwähnt, werden als hinreichend erleuchtet bezeichnet, und ihre Sünde gegen das Licht ist so beharrlich und kontinuierlich, dass es keine Reue, keine Umkehr gibt. Deshalb wird ihre Strafe als ewiger Tod dargestellt.

Es ist zu beachten, dass der von Jesus dargelegte Grundsatz ausdrücklich für die Diener des Herrn gilt. Die ungläubige Welt in ihrer fast völligen Unwissenheit über Gott steht jetzt überhaupt nicht auf Bewährung, sondern nur die Diener Gottes und diejenigen, die sich als seine Diener bekennen. Dazu gehören die Pharisäer, die zur Zeit Jesu behaupteten, sie seien die Vertreter Gottes. Das machte sie verantwortlich, besonders wenn sie die Macht dessen leugneten, dem sie zu dienen vorgaben. Sie werden bestraft werden, und zwar zweifellos mit vielen „Schlägen“, aber die Bibel deutet nicht darauf hin, dass sie notwendigerweise den „zweiten Tod“ starben.

Die „große Übertretung“

Aus der Heiligen Schrift geht hervor, dass es für diejenigen, die vom Heiligen Geist der Wahrheit durch das geschriebene Wort erleuchtet wurden, möglich ist, „abzufallen“. Es ist jedoch ebenso klar, dass ein solches Unglück nicht plötzlich eintritt. Die Sünde schleicht sich allmählich ein, beginnt vielleicht mit einem geringen Maß an Nachlässigkeit, endet aber schließlich in dem, was der Psalmist als „große Übertretung“ bezeichnet. Das ist die völlige Verleugnung des Herrn, der Wahrheit und der Kraft

des Heiligen Geistes im eigenen Leben. Es gibt ein allmähliches Vordringen der Sünde, das vielleicht mit einem geringen Maß an Nachlässigkeit beginnt, aber schließlich in dem endet, was der Psalmist als die „große Übertretung“ beschreibt. Das ist die völlige Verleugnung des Herrn, der Wahrheit und der Kraft des Heiligen Geistes im eigenen Leben.

In Psalm 19:12 und 13 zeichnet David diese allmähliche Entwicklung der Sünde nach und spricht im 14. Vers ein ergreifendes Gebet, das den Wunsch eines jeden wahren Christen ausdrückt, dem Herrn zu gefallen. (Schlachter 2000) Er fragt im Vers 13: „Verfehlungen — wer erkennt sie?“ In den vorangehenden Versen spricht der Psalmist von der Macht von Gottes Gesetz, seinem Zeugnis und seinen Befehlen (Weisungen), seinem „lauten“ Gebot, das sein Volk „weise“ macht und „erleuchtet“. „Durch sie“, sagt David, werden die Knechte des Herrn gewarnt, „und wenn man sie hält, gibt es großen Lohn.“ (Elberfelder, Verse 7-11)

Mit der Frage: „Wer erkennt die Verfehlungen?“, scheint David anzudeuten, dass niemand außer dem Wort Gottes sie offenbaren oder aufdecken kann. Dann folgt sein Gebet: „Von den verborgenen Sünden sprich mich frei!“ – Sünden, von denen ich nicht weiß, dass ich sie habe. Hilf mir, den „Suchscheinwerfer“ deines Wortes auf mich selbst zu richten, damit ich die Anfänge der Sünde erkennen kann; und möge die reinigende Kraft deiner Wahrheit mich vor dir sauber und rein machen.

David fährt in seinem Gebet fort: „Auch von Übermütigen halte deinen Knecht zurück; sie sollen nicht über mich herrschen!“ Übermütige Sünden sind vorsätzliche Sünden, Sünden gegen das Licht, gegen den Heiligen Geist. Vielleicht sind fast alle Menschen des Herrn zu einem bestimmten Zeitpunkt in ihrem christlichen Leben der einen oder anderen übermütigen Sünde schuldig geworden. Es handelt sich dabei nicht um „verborgene Fehler“, obwohl sie vielleicht die Folge eines falschen Geistes- und Herzenszustandes sind, dessen man sich nicht bewusst ist. Doch beachten wir Davids Gebet: „Sie sollen nicht über mich herrschen“. In einem Augenblick des Ungestüms könnte man eine übermütige Sünde begehen, eine Sünde, die nicht vergeben werden kann, und daher eine Sünde, die „Schläge“ nach sich zieht. Daraus folgt aber nicht, dass solche Sünden notwendigerweise über uns herrschen müssen.

Wenn eine übermütige Sünde einen Menschen beherrscht, bedeutet das, dass er jede Anstrengung aufgegeben hat, sein Leben nach den Weisungen des Wortes zu führen. Es würde bedeuten, wie David weiter ausführt, dass ein solcher Mensch sich der „großen Übertretung“ schuldig gemacht hat; einer Übertretung, die so groß, so vorsätzlich und so beständig ist, dass die einzige angemessene Strafe der „zweite Tod“ wäre. So ist das Wachstum der Sünde, wenn sie nicht aufgehalten wird.

Der einzig sichere Weg für das Volk des Herrn liegt in der Haltung, die David zum Ausdruck brachte, als er in einem weiteren Gebet

Gott bat: „Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, Herr, mein Fels und mein Erlöser!“ (Psalm 19:15) Wir können mit dem Herrn bei der Erhörung dieses Gebets zusammenarbeiten, indem wir beständig und ernsthaft sein Wort erforschen, damit wir wissen, was ihm angenehm und wohlgefällig ist. So werden wir davor bewahrt, gegen den Heiligen Geist zu sündigen.

* * *

Verursache nicht den Fall deines Nächsten

Leitvers: „Lasst uns nun nicht mehr einander richten, sondern richtet vielmehr dieses: dem Bruder nicht einen Anstoß oder ein Ärgernis zu geben.“ (Römer 14:13)

In seinem Brief an die Geschwister in Rom schrieb Paulus unter anderem das folgende: „Denn keiner von uns lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst. Denn sei es, dass wir leben, wir leben dem Herrn; sei es, dass wir sterben, wir sterben dem Herrn. Sei es nun, dass wir leben, sei es, dass wir sterben, wir sind des Herrn.“ (Römer 14:7,8) Als erkaufte Volk sollten wir unsere Vorlieben in Bezug auf relativ unwichtige Fragen am besten für uns behalten, da wir zu Christus gehören, und sie niemals als Test für den Glauben oder die Gemeinschaft unter den Heiligen verwenden.

Ebenso sollte das Urteilen über unsere Geschwister in Bezug auf diese Dinge aus unserem Denken verschwinden. Paulus sagt: „Du aber, was richdest du deinen Bruder? Oder auch du, was verachtest du deinen Bruder? Denn wir werden alle vor den Richterstuhl Gottes gestellt werden. Denn es steht geschrieben: „So wahr ich lebe, spricht der Herr, mir wird sich jedes Knie beugen, und jede Zunge wird Gott bekennen.“ (Verse 10 und 11)

Weitaus schwerwiegender als jede Anspannung in Bezug auf das, was wir essen, trinken oder welche Tage wir als besonders heilig feiern, wäre es, wenn wir etwas sagen oder tun würden, was einen anderen Bruder oder eine andere Schwester in Christus ins Stolpern bringen könnte. Das könnte geschehen, indem wir in diesen oder anderen unwichtigen Angelegenheiten auf unseren Vorlieben bestehen. Unser Leitvers beschreibt die Haltung, die wir gegenüber unseren Geschwistern haben sollten, die trotz unserer fleischlichen Unvollkommenheit, wie wir nach demselben himmlischen Ziel streben.

„Denn ihr seid zur Freiheit berufen worden, Brüder; nur gebraucht nicht die Freiheit zu einem Anlass für das Fleisch, sondern durch die Liebe dient einander. (...) Wenn ihr aber einander beißt und fresset, so seht zu, dass ihr nicht voneinander verzehrt werdet.“ (Galater 5:13,15) Paulus spricht hier von unserer Freiheit in Christus. Jedoch weist er darauf hin, dass wir zwar die Freiheit haben, Dinge zu tun, die nicht sündhaft sind und uns selbst nicht schaden, dass es aber

zu unserem Vorrecht und zu unserem Vertrag mit dem Herrn gehört, uns von allem zu enthalten, was irgendjemandem schädlich sein könnte; außerdem sollten wir versuchen, unser Leben so zu regeln, dass wir anderen eine Hilfe sind und unsere Freiheit nicht nur für das Fleisch oder unsere Genugtuung nutzen.

Eine der Offensichtlichkeiten für einen reifen Christen, der alle seine Vorrechte als Glied des Leibes Christi auslebt, ist sein mitfühlendes Verständnis für die anderen Glieder des Leibes, die möglicherweise noch nicht den gleichen Grad an geistlicher Entwicklung erreicht haben. „Es ist gut, kein Fleisch zu essen noch Wein zu trinken noch etwas zu tun, woran dein Bruder sich stößt oder sich ärgert oder worin er schwach ist.“ (Römer 14:21) Wir sind Vertreter der Gerechtigkeit und sollten so mit anderen umgehen: „Lasst uns das Gute wirken gegenüber allen, besonders aber gegenüber den Hausgenossen des Glaubens.“ (Galater 6:10)

„Das Reich Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit und Friede und Freude im Heiligen Geist“, schrieb Paulus in seinem Brief an die Römer, Kapitel 14, Vers 17. Jeder Nachfolger des Meisters jagt hin „zu dem Kampfpreis der Berufung Gottes nach oben in Christus Jesus.“ (Philipper 3:14) Die herrliche Hoffnung auf die Miterbschaft mit Christus in seinem Reich wird allen zuteil, die sich befleißigen, ihre „Berufung und Erwählung fest zu machen.“ (2. Petrus 1:10) Unserer Berufung treu zu bleiben, ist das Allerwichtigste im Leben.

Informationen zur Hauptversammlung 2025

Die Jahreshauptversammlung soll in Korbach stattfinden. Sie wird am **7. Juni 2025 voraussichtlich um 14.00 Uhr** beginnen und endet am **9. Juni 2025 gegen Mittag**.

Der Versammlungsort ist die Stadthalle Korbach im Hotel Touric (Medebacher Landstraße 10, 34497 Korbach, Telefon: 05631-9585, E-Mail: rezeption@touric.de)

Hotelzimmer-Reservierungen sind bitte unter Angabe unserer Veranstaltung bzw. unseres Namens **direkt an das Hotel** zu richten. Um Reservierung bis 15.04. wird gebeten. Wer dabei Hilfe benötigt, wende sich bitte per E-Mail oder telefonisch an das Büro des Tagesanbruch.

Für die Verpflegung wird erneut, wie letztes Jahr, eine Abfrage/Anmeldung über ein Online-Formular auf der TA-Seite angeboten. Nähere Infos werden im E-Mail-Verteiler bekanntgegeben.

Es wird geplant, die Versammlung zusätzlich online/telefonisch auf Deutsch zu übertragen.

Möge unser Himmlischer Vater die Vorbereitung und Durchführung nach Seinem Willen segnen!